

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.



Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutchen und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 21

Herford, Montag, den 26. Januar

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

Tages-Übersicht.

26. Januar.

Die Regierung erläßt eine halbamtliche Erklärung über ihr Fernbleiben bei der letzten Reichstags-Sitzung.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzt die Beratung des Landwirtschaftsetats fort.
Zum Ministerpräsidenten in Mecklenburg-Schwerin ist der Staatsrat Dr. Langfeld berufen worden.

Der Giftmörder Hopf hat gegen das über ihn gefällte Urteil, dessen Einspruchsfrist abgelaufen ist, keine Revision eingelegt.

Das liberale Kabinett Bratianu hat die rumänische Kammer aufgelöst.

Die Preß-Zensur für Prätoria nebst anderen Beschränkungen ist wiederum aufgehoben worden.

In der Frage der ägäischen Inseln ergeben sich immer neue Schwierigkeiten. England will neue Vorschläge dazu machen.

Die Vereinigten Staaten wollen Maßnahmen zur Billigung des Aufstandes in Haiti treffen.
Panzerkreuzer Montana ist dorthin abgegangen.

In Tanger ist der diplomatische Agent Frankreichs, Gehobandier de Valdrome, von seinem Koch erschossen worden.

In London ist eine Aussperrung der Bauarbeiter durch die Baumeister erfolgt. 5000 Mann verließen unter Mitnahme des Handwerkszeuges die in Bau befindlichen Gebäude.

Nach einer Meldung aus Wien soll der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin wegen der Tätigkeit des Ostmarkenvereines vorstellig geworden sein.

Reichstagsgroll.

Wider Erwarten hat die Schlussbehandlung der Zabertrassäre doch noch mit einer Mißfallenstundgebung des Reichstags geschlossen. Sie war nicht so wichtig und einflussvoll nach außen wie der Mehrheitsbeschluss vom 4. Dezember v. J., am Ende der ersten Interpellationsdebatte. Aber für die Reichsregierung war die Rundgebung des 24. Jan. dennoch recht deutlich und recht peinlich und für die Stimmung, die gegenwärtig die Mehrheit des Reichstags beherrscht, waren die Beschlüsse überaus bezeichnend.

Es handelte sich eigentlich um zwei Rundgebungen des Reichstags, eine minderbedeutende Unwillensdemonstration und eine politisch viel leicht noch folgenreichere Machprobe.

Der Reichstag hatte zwei Punkte auf seine Tagesordnung gesetzt, die Beratung der verschiedenen Initiativanträge zwecks reichsgesetzlicher Abgrenzung der Befugnisse militärischer und ziviler Behörden und die Fortsetzung der Staatsberatung des Reichsamts des Innern. Nun ist es eine herkömmliche, wenn auch oft beklagte Gepflogenheit der Verbündeten Regierungen, bei Beratung von Initiativanträgen des Reichstags fern zu bleiben. Man stellt diese Art von Beratungen als interne Angelegenheit des einen gesetzgebenden Körpers hin, die den andern, den Bundesrat, zunächst nicht angeht. In Reichstagskreisen dagegen sieht man im fernbleiben der Regierungsvertreter eine bedauerliche Nichtbeachtung, die aus Gründen der Würde des Reichstags wie der praktischen Zweckmäßigkeit gleich bedauerlich sei. Bei der gereizten Stimmung des Reichstags kam es diesmal zu einer offenen Verleumdung des Mißfallens über das Fernbleiben der Bundesratsmitglieder. Man vertagte sich unmittelbar hinter der Erledigung der Initiativanträge, obwohl es erst 11 Uhr vormittags war und obwohl vor den Türen des Sitzungssaales zahlreiche Regierungsvertreter mit Staatssekretär Dr. Delbrück an der Spitze ungeduldig des Augenblicks harrten, da ihre Angelegenheit zur Verhandlung käme. Nun konnten sie in Abwesenheit der Reichsboten verhandeln, wie jene vorher ohne sie beraten hatten.

Politisch ungleich bedeutender war die andere Demonstration der Reichstagsmehrheit. Sie nahm nach kurzer Beratung die Resolutionen zur Zabertrassäre an und setzte für die Initiativanträge eine Sonderkommission von 21 Mitgliedern ein, die in den nächsten Wochen ihres Amtes walten und das

Ergebnis ihrer Arbeit dann zu zweiter und dritter Lesung an das Plenum zurückbringen soll. Wäre die Verantwortung der Interpellationen durch den Reichskanzler am Freitag befriedigender ausgefallen, hätte sie nicht nur das Versprechen einer Nachprüfung der Kabinettsorder von 1820, sondern auch eine Mitteilung der geplanten Reformmaßnahmen für die einheitliche Verwaltung Etsch-Lothringens enthalten, wäre sie den Zivilbehörden der Reichslande ebenso gerecht geworden wie den Militärbehörden, dann hätte man bei dem allgemein herrschenden Friedensbedürfnis wohl auf Beschlüsse verzichtet, die eine Wiederaufnahme der parlamentarischen Verhandlungen über Zaber zur Notwendigkeit machen. Man hätte statt Anträge einfache Resolutionen beschließen, die der Regierung die Initiative zuschoben und damit auch ihr die Möglichkeit gaben, Zeitpunkt und Vorschläge für weitere Verhandlungen zu bestimmen. So aber hat der Reichstag die Angelegenheit einstweilen in der Hand behalten. Für diese Entscheidung war vor allem die eigentliche Behandlung der seitherigen Resolutionen der Volksvertretung durch den Bundesrat maßgebend. Die zahlreichen Wünsche, die der Reichstag bei Bewilligung der letzten großen Heeresvermehrung in Form von Resolutionen dem Reichskanzler ans Herz gelegt hatte, waren von der Militärverwaltung namens des Bundesrats sämtlich entweder nicht ausreichend oder brüsk ablehnend beantwortet worden. Vor allem aber hatte der Reichskanzler in seiner Verteidigungsrede vor dem Preussischen Herrenhaus am 10. Jan. in einer Weise über die Resolutionsbeschlüsse des Reichstags gesprochen, die als despektierlich empfunden wurde. Er hatte in zwar diplomatisch vorsichtiger Formulierung, aber doch recht durchsichtig den Vorwurf des Entgegenkommens des Bundesrats gegen die Resolutionen zur Wehrvorlage damit verteidigt, daß die Reichsregierung ja tatsächlich doch auf diese Reichstagsbeschlüsse nichts veranlaßt habe. Laßt sie nur ruhig beschließen, soviel sie wollen, der Bundesrat kümmert sich nicht drum, das las man im Reichstag und außerhalb desselben aus jenen Kanzlerworten heraus. Und deshalb fuhr man diesmal statt der leichteren Wunschform das grobe Gefühl der Antragsform gegen den Bundesrat auf. Das ist nach den beifällig aufgenommenen Erklärungen, die namens der Mehrheit des Reichstages der Abgeordnete Müller (Weinungen) abgab, der Kern der Beschlüsse am 24. Januar. Im Bundesrat wird man den demonstrativen Charakter dieses Vorgehens noch deutlicher erkennen, als im Lande, wo für die feinen Unterschiede der Geschäftsordnung zwischen Resolution und Antrag naturgemäß weniger Verständnis herrscht.

Natürlich ist diese neueste Demonstration bei den verbündeten Regierungen des Erfolges noch keineswegs sicher. Darauf kommt es aber im Augenblick auch weniger an als auf die Tatsache, daß infolge der unglückseligen Vorgänge von Zaber die Beziehungen zwischen Reichstag und Reichsregierung noch immer recht gespannt sind. Das ist durch das Verhalten der Mehrheit des Reichstags am Sonnabend ganz eindeutig vor der Öffentlichkeit festgestellt worden.

Die künftigen Wegabkürzungen des Panamakanals.

Am 1. Januar 1915 soll der Panamakanal in feierlicher Weise dem Weltverkehr übergeben werden. Viele Tausende von Seemeilen, die bisher ständig zurückgelegt werden mußten, wenn europäische und von nordamerikanischen Häfen abfahrende deutsch, englische, französische usw. Schiffe die pazifischen Häfen ausfinden wollten, und viele Seereisefahrten und Frachten können jetzt bald gespart werden, wenn die Schiffe den Weg durch den Panamakanal wählen kann. Fahrzeuge von mittlerer Größe können die 41 1/2 Seemeilen lange Strecke von Gatun (atl. Küste) bis Pedro Miguel (paz. Küste) in einem Zeitraum von 9 1/2 bis 10 Stunden, während größere Schiffe 10 1/2 bis 11 Stunden in Anspruch nehmen dürften. Nur den Schiffen allergrößter Dimension („Imperator“ u. v.) wird in Zukunft die Durchfahrt nicht möglich sein, denn die größten Schleusen haben nur eine Gebrauchslänge von je 1000 Fuß und eine Breite von je 110 Fuß. Die seichteste Stelle des Panamakanals ist 41 Fuß tief, seine engste Stelle ist 300

Fuß breit, seine Durchschnittsbreite beträgt 649 Fuß.

Was der Panamakanal künftig an Wegersparnissen für die vier großen Welthäfen Hamburg, Liverpool, Newhork und New-Orleans bedeutet, das möge folgende Übersicht zeigen. (Die Ziffern sind in Seemeilen berechnet.) Su., Na., Rh. bedeuten eventuelle günstigere Wegabkürzungen durch den Suezkanal, die Magellanstraße und die Umfahrung des Kap der Guten Hoffnung gegenüber dem Panamakanal.

Seemeilenersparnis durch den Panamakanal am 1. Januar 1915.

von	Hamburg	Liverpool	New-York	New-Orleans
San Francisco	5528	5668	7873	8868
Batavia	1402	1540	3747	4742
Guayaquil	5060	5118	7405	8400
Callao	3090	4043	6250	7245
Melbourne	16 7 Rh. 1312 Su.	2770 Rh. 4282 Rh.		
Honolulu	4265	4403	6610	7605
Manila	4716 Su. 4421 Su.	41	1974	
Songkong	4467 Su. 4172 Su.	18 Su.	1919	
Yokohama	1929 Su. 694 Su.	3768	5705	

Wenn man aus dieser Übersicht die wichtigsten und interessantesten Resultate zieht, so ergibt sich, daß Newhork und New-Orleans im Verkehr mit San Francisco ganz erheblich mehr profitieren als Hamburg und Liverpool. Auch im Verkehr mit Batavia erlangen die beiden nordamerikanischen Hafenplätze eine reichlich doppelt so große Seemeilenersparnis durch Benutzung des Panamakanals als die beiden europäischen Hafenplätze. Je mehr man an der Westküste nach Norden geht, desto größer werden die Seemeilenersparnisse der beiden nordamerikanischen Häfen, und zwar fährt New-Orleans dabei stets erheblich günstiger als Newhork.

Neueste Nachrichten.

Türkische Kriegsvorbereitungen.

Konstantinopel, 26. Januar. Die Regierung trifft umfassende Kriegsvorbereitungen, die auf eine ernsthafte Aktion der Türkei schließen lassen. Das Kriegsministerium hat u. a. auch den Reserveoffizieren der türkischen Armee, die sich in Süddeutschland, besonders in München in der Hauptsache zu Studienzwecke aufhalten, die Einberufungsorder zustellen lassen.

Zusammenkunft der Minister-

Präsidenten auf dem Balkan.

Belgrad, 26. Januar. Die Ministerpräsidenten der Balkanstaaten mit Ausnahme Bulgariens werden sich, wie das Blatt „Balkan“ meldet, in kürzester Zeit treffen. Dem Blatt zufolge werden Pashich, Benizelos, Bratianu und Bulotitsch Mitte Februar eine gemeinsame Beratung abhalten.

Schwerer Automobilunfall.

Berlin, 26. Januar. Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich gestern nachmittag in der Hauptstraße in Richtenberg. Ein Automobil des Kaufmanns Fröhse aus der Linienstraße überfuhr sich infolge Aufschlages. Drei Personen wurden lebensgefährlich verletzt, während die anderen vier mit leichteren Hautabkürzungen davonkamen.

Selbstmordversuch eines

Liebespaars.

Braunschweig, 26. Januar. Eine aufregende Szene spielte sich gestern früh 5 Uhr im hiesigen Bahnhofsgelände ab. Ein junger Mann und ein junges Mädchen nahmen Gift und brachten beides zusammen. Es handelt sich um den 17-jährigen Kaufmannslehrling Behrends aus Braunschweig, während das Mädchen, das 16 Jahre alt ist, Haase heißt und aus Wolfenbüttel stammt.

Entsetzliches Familiendrama.

Breslau, 26. Januar. In der Weißgerbergasse 54 hat sich ein entsetzliches Familiendrama zugetragen. Als sich gestern früh im Hause ein Gasgeruch bemerkbar machte und nachdem man auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, die Wohnung erbrach, fand man in den Zimmern alle Bewohner tot auf und zwar den 50jährigen Meister Reinhold Merz, dessen 17jährigen Sohn Reinhold, die 14jährige Tochter Maria, den dreijährigen Knaben Paul, ferner die 48jährige Schwester des Merz, Frau Heider und die 20jährige Nichte Emma

weil es der Mündung des Panamakanals am nächsten liegt. Interessant ist ferner die Tatsache, daß der Verkehr nach Melbourne von allen vier Hafenplätzen voransichtlich den Panamakanal nicht benutzen wird, daß dagegen Schiffe nach Honolulu stets den Panamakanal mit großer Streckenersparnis benutzen werden. Die europäischen Schiffe auf der Fahrt nach Manila, Hongkong und Yokohama werden weiter den Suezkanal mit großen Wegabkürzungen gegenüber den Panamakanal benutzen. Für die Newhorker Schifffahrt nach Manila und Hongkong kommt der Suezkanal allerdings kaum mehr in Frage. Zwar ist der Weg nach Hongkong über Suez etwa 18 Seemeilen kürzer als über Panama; aber hier werden die Gebühren zugunsten des Panamakanals sprechen. Die Schifffahrt von Manila hat nach Newhork über Panama nicht nur einen billigeren, sondern auch einen um 41 Seemeilen kürzeren Weg als über Suez. Die Schifffahrt zwischen Yokohama und Newhork wird ab 1. Januar 1915 ständig den Weg über Panama nehmen müssen, denn sie spart gegenüber der Suezroute künftig 3768 Seemeilen. Im ganzen hat New-Orleans als Hafenplatz fast auf allen Strecken (Ausnahme Melbourne) von allen vier Häfen den bei weitem größten Vorteil von der Eröffnung des Panamakanals, und es hat nicht umsonst die gewaltigen Anstrengungen gemacht, den Anschluß an das reiche und entwicklungsfähige industrielle Hinterland durch großzügigen Ausbau des Kanal- und Eisenbahnnetzes zu verbessern. New-Orleans hat übrigens seit 1910 auch einen idealen Wettkampf um die Panamaweltstellung geführt mit San Francisco, jedoch ist es darin bekanntlich trotz seiner zentralen Lage unterlegen. (D. J.-G.)

Die Kälte in Frankreich.

Paris, 26. Januar. Die enorme Kälte der letzten Tage dauert an. Die Seine ist in ihrem unteren Teil fast unschiffbar infolge des starken Eistreibens. Im Walde von Barbizon sind Wölfe signalisiert worden. Es wurde eine Treibjagd veranstaltet, die jedoch kein Resultat ergab. Auch in verschiedenen anderen Gegenden des Nordens herrscht deshalb große Aufregung.

Fünf Minenarbeiter verschüttet.

Madrid, 26. Januar. Ein folgenschwerer Erdbeben hat sich in der Tres-Paciosmine in Guernuas ereignet. 5 Minenarbeiter wurden verschüttet und konnten später, nachdem die Bergungsarbeiten mehrere Stunden gedauert hatten, nur als Leichen geborgen werden.

Ein strecher Einbruchsdiebstahl.

Barcelona, 26. Januar. Ein ungewöhnlich frecher Einbruchsdiebstahl wurde in einer der berühmtesten Straßen Barcelonas in einem Juwelierladen, sozusagen vor den Augen der Polizei verübt. Trotz der unmittelbaren Nähe von Schutzleuten gelang es den Dieben, Juwelen im Werte von 200 000 Francs zu entwenden. Bis jetzt ist es nicht gelungen, die Einbrecher zu verhaften.

Mekkapilger.

Malta, 26. Januar. Der engl. Dampfer „Aith“ hat den Hafen von Malta nicht verlassen können, da 600 Mekkapilger drohen, den Hafen in Brand zu stecken, falls das Schiff ausläuft. Die Pilger sind von fixen Ideen befallen, daß der Dampfer unbedingt untergehen würde. Die englische Behörde konnte bisher weder mit guten Worten noch mit Drohungen irgend etwas ausrichten. Es findet sich jedoch kein anderer Dampfer, der die Pilger weiter befördern will, da sie sämtlich an den verschiedensten ansteckenden Krankheiten leiden und deshalb für jedes Schiff eine ernste Gefahr bilden.

Herford und Minden-Ravensberg. 26. Januar. Kaisers Geburtstag.

Der Sonntag und Montag, die der Woche, in die hinein der Geburtstag des Kaisers fällt, vorhergehen, lassen an Festen wahrlich nichts zu wünschen übrig. Sind es auch in erster Linie die militärischen Vereine, welche des Geburtstages des obersten Kriegsherrn in größerem Rahmen gedenken, so lassen es sich auch andere Vereine nicht nehmen, irgend eine Feier aus diesem Anlaß zu veranstalten. Am Sonntag waren wohl alle größeren Säle in der Stadt besetzt und wie mancher war da, der nicht wußte, wohin geht, weil er an verschiedenen Stellen erwartet wurde. Der Sonntag ist ja auch der rechte Feiertag, ermöglicht doch der freie Sonntag es manchem, sich von den gewohnten Strapazen zu erholen, während der heutige Montag manch übermühtes Gesicht zeigte. Deshalb standen die Sonntagabendfeiern auch im Zeichen der Zeitlosigkeit, kein Mensch wollte nach Hause und bis in die frühen Morgenstunden hinein wurde getanzt — und gesungen. Nicht immer ganz einverstanden mit der teilweise herrschenden lauten Fröhlichkeit waren die Nachbarn und Bewohner der Straßen, durch welche die Feiertagskavalleen nach der Heimkehr nahmen, die da draußen aufgestellten militärischen Paraden und improvisierten Morgenständchen. Schreien manchen aus dem Schlafe oder zeigten ihm im Traume Szenen aus längst vergangener Zeit, wo ihm vielleicht beim Paradezug der „Gäupling“ zurief: „Höher her, aus die Beine!“ Und wenn es dann tat, dann wurde er anfangs aus dem Schlafe gerissen, hatte er doch mit dem großen Festen gegen den Bettpfosten gestoßen und unangenehm berührt freilich er das schmerzende Glied. Doch genug von diesen nächtlichen Bildern, lassen wir wenigstens die hauptsächlichsten Feiern kurz vorbeiziehen:

1. Militärvereine. Bei Brinmann hatten sich die Schwarztrager mit ihren Damen und Gästen am Sonntagabend eingefunden und es war gerade die rechte Zahl, da, genug den Saal zu füllen, nicht zu viel, um den Tanz nicht ungemächlich zu machen. Das Programm wurde in vollendeter Form abgewickelt. Der Summiste Zimmermann fand für seine Gaben reichlichen Beifall. Die Feste hielt der zweite Vorsitzende des Vereins, Kamerad Weber, und gern lauschte man seinen Worten. Ebenso dankbare Zuhörer fand unser beliebter Herforder Rezitator, Herr Heidebrecht, welche mit einem Programm aufwartete, das ebenso neu wie auf den Abend zugeschnitten war. Auch ihm wurde sehr starker Beifall zu teil. Und dann ging man zum Tanz über. Und wenn Kritiker erst einmal tanzen, dann tritt so leicht kein Aufhalten ein. Da ist denn auch recht spät geworden, oder vielmehr früh.

2. Kavallerieverein. Beim Kameraden Kropp. Unter den Linden, hatte der Kavallerieverein seine Getreuen gesammelt und der Ruf der Gemütlichkeit, der von seinen Festen ausgeht, bewahrheitete sich wieder aufs Beste. Der Vorsitzende des Vereins, Kamerad Hofmeister, begrüßte die Erschienenen und gedachte in feinen Worten des Kaisers, mit einem dreifachen Hoch schließend. Die herrschende gemüthliche Stimmung hielt bis zum späten Schluß an.

3. Verein ehemaliger Jäger und Schützen. Zwar im bedeutend kleineren Teilnehmerzahlen, aber darum doch in gleich froher Stimmung begingen die Grünrode mit ihren Angehörigen und Gästen ihr Fest in den oberen Räumen des Bürgervereins. Nicht nur schneidige Krieger und gute Schützen sind es, sondern auch die jägerliche Gemüthlichkeit hat sie stets in ihrem Banne, so daß die Feier sich zu einer kleinen aber feinen Zusammenkunft ausweitete, welche lange, lange die Teilnehmer festhielt. Des Geistes gedachte der Vorsitzende, Kamerad Peter, in kurzen aber inhaltsreichen Worten, welche ihre Wirkung bei den Anwesenden nicht verfehlten. Keiner von denen, die in der Morgenfrühe und da noch widerwillig „kapitulierten“, hat seine Anwesenheit bereut.

4. Verein ehemaliger Jäger. Die Kaisergeburtstagsfeier ereignete sich eines außerordentlich starken Besuches. Der große Saal des Schützenhofes war bis auf den letzten Platz besetzt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. med. Brüder, begrüßte die anwesenden aktiven und inaktiven Offiziere, die vom Regiment entsandten Unteroffiziere und Mannschaften, sowie die Gäste und Vereinsangehörigen mit ihren Damen. In einer von Fräulein Greine vorzüglich vorgetragenen Prolog schloß sich ein lebendes Bild, die Kaiserhuldigung der Bevölkerung und des Militärs darstellend. Die Feste hatte Herr Landrat von Borries übernommen und in seiner padenden Weise führte er aus, daß es einen Gegensatz zwischen Militär und Volk nicht gäbe, wenn auch gewisse Kreise künstlich eine Kluft heraufbeschwören möchten. Volk und Militär seien eins und der so vorzügliche Besuch der Feier lege ein beides Zeugnis dafür ab, daß die Königstreue noch lange nicht aus dem Herzen verschwunden sei. Die Ausführungen klappten vorzüglich und es verfielen die drei Militärstände nicht, die Bachmuskeln der Anwesenden fortwährend in Bewegung zu halten. Der gesendete reiche Beifall zeigte, daß mit diesen Städten das Richtige getroffen war. Hervorgehoben müssen auch vor allen Dingen die feils des Turnclubs Herford gestellten 10 Marmorgruppen werden, welche durch weiße und farbige Scheinwerfer „ins rechte Licht“ gesetzt wurden. Brachvoll hoben sich die kräftigen Männergestalten, zu harmonischen Gruppen zusammen gestellt, von dem dunklen Grün des Hintergrundes ab. Der zweite Teil der Feier wurde durch die Kolonne eröffnet, bei welcher 168 Paare gezählt wurden. Es stellte sich jedoch bald heraus, daß der große Saal des Schützenhofes bei weitem nicht zum Tanzen reichte, so daß der kleine Saal zu gleichem Zwecke mitbenutzt werden mußte. Lange Zeit blieben die Teilnehmer in der gemüthlichen Stimmung zusammen und kein Mähton störte das schöne Fest.

5. Stifftberger Kriegerverein. Beim Kameraden Tie-meyer feierten die Stifftberger. Die Stifftberger Gemüthlichkeit ist ja allbekannt und so kam dieser alte Ruhm der „Bergbewohner“ auch hier wieder zu Ehren und das sprichwörtliche Zusammenhalten wurde durch den zahlreichen Besuch und nicht minder die große Schaff-tigkeit wieder so recht deutlich. Das Ehrenmitglied des Vereins, Herr Rektor Niedeck, hatte die Feste über-nommen und wußte durch seine zündenden Worte die

Anwesenden recht zu begeistern. Aber auch die Tanz-lustigen fanden in üblichem Maße ihre Befriedigung und für Abwechslung war auch genügend gesorgt, denn in späterer Stunde setzte zwischen den Stifftbergern und den Lhern, welche aus dem Schützenhofe feierten, ein regelrechter Tanzeraustausch ein, man wanderte hinüber und herüber, aber nach Hause wanderte man noch lange nicht.

6. Verein der reisenden Schausteller. In den schönen Sälen von Brodmanns Verggarten gaben sich am Sonntagabend unsere Schausteller ein Stell-dichein, Feier des Stiftungsfestes mit der des Ge-burtstages des Kaisers verbindend. Ein reichhal-tiges Programm, bestehend aus Theaterstücken, komischen Vorträgen und ähnlichen guten Darbie-tungen wurde abgewickelt und man unterhielt sich auf das Beste, um so mehr, da man ja gewohnt war, auch in der Ferne Freud und Leid mit einan-der zu teilen. Das ist der beste Kitt zwischen Men-schen. Die Feste hielt Herr Mac, wofür er reichen Beifall erntete.

7. m. Kriegerverein und Kameradschaftlicher Verein. In schöner Einigkeit hatten sich die beiden Vereine mit ihren Mitgliedern und deren Angehörigen am Sonntag-abend im großen Saale des Schützenhofes zusammen-gefunden, wo ein reichhaltiges Programm ihrer wartete. Zwischen den Konzertstücken begrüßte ein von Fräulein Jungblut gesprochenes Prolog die Erschienenen, wäh-rend eine ernsthafte Stimmung bei der von Herrn Lehrer Jürgensmann gehaltenen Feste Rede Platz griff. Er schil-derte in großen Zügen das Leben und Wirken des Herr-schers und gedachte besonders der großen Geschicklichkeit, mit der der jung zur Regierung kommende der großen Schwierigkeiten Herr wurde, welche sich ihm in seinen ersten Regierungsjahren entgegenstellten. „Altheidel-berg“, lebende Bilder mit viel Geduld zusammenge-stellt, fanden den gleichen starken Beifall, wie der auf-geführte militärische Schwan „Der Briefsteller für Lie-bende“. Das Konzert, dessen Einzelstücke freudig be-grüßt wurden, leitete langsam zum Festball über, der nicht nur junge Tanzlustige auf den Plan rief, sondern auch manchen Kelterer ein Tanzchen riskieren ließ. Zeit und Stunde rüdten eilig vor und mit Schreden merkte mancher Anwesende, daß seine Zeit eigentlich längst vor-über sei — und er blieb doch noch, weiß eben so gemüt-lich war!

8. Verein alter Krieger und Landwehrleute. Wie bei all seinen Festen, hatte der Verein auch diesmal wieder eine große Menge von Gästen zu begrüßen, so daß sämt-liche Nebenräume des Vereinshauses zum großen Saale hinzugezogen werden mußten. Hofmeister der Min-sterkirchengemeinde und Gesangsabteilung des Vereins selbst unterhielten neben dem dem Festspiel: „Scharf das Schwert“ die Anwesenden aufs Beste und sorgten dafür, daß die durch die Neben angestauten guten Gedanken auch eine bleibende Stätte fanden. Pastor Willmanns leitete die Feier ein, Pastor Winkler-Besefeldt, ein über die Grenzen seiner Gemeinde hinaus bekannter tüchtiger Redner, hielt die eigentliche Feste Rede und Pastor Nie-mann sprach das Schlußwort. Gegen 7 1/2 Uhr hatte die interessante und stimmungsvolle Feier ihr Ende erreicht.

9. Die Handelskammer. Die Kaufmannschaft des Ver-eins beging gestern im Restaurant Biermann ihre Kai-sergeburtstagsfeier durch einen Festkomers. Herr Lehrer Schröder hielt die Feste Rede, die mit dem Kai-serhoch schloß.

10. Postunterbeamtenverein Einigkeit. Bei Brinmann feierten unsere Freunde von der Post in rechter Fröhlich-keit, welche auch auf die zahlreichen Gäste überging, die sich eingefunden hatten. Der Vereinsvorsitzende, Ober-postkassier Richard, gedachte des Geburtstages und brachte das Kaiserhoch aus.

11. Verein Balde. Wir verweisen noch beson-ders auf die heute abend stattfindende außer-ordentliche Vereinsversammlung des fortschrit-tlichen Vereins Balde, in der Herr Justizrat Brand einen Vortrag über deutsche und preussische Ver-fassungsfragen hält. Gerade in dieser Zeit, wo in den Parlamenten und der Presse diese Fragen an der Tagesordnung sind, dürfte der Vortrag von be-sonderem Interesse sein und zahlreiche Mitglieder und gesinnungsverwandte Gäste herbeiziehen.

12. Vom Bahnhof. Prinz Adalbert von Preußen passierte gestern nachmittag auf der Reise von Hagen nach Berlin unsere Station.

13. 70 Jahre. Seinen 70. Geburtstag feiert heute ein alter Veteran und Ritter des Eisernen Kreuzes, Herr Kgl. Rottenführer Wessel. Mit der Familie werden zahlreiche Freunde und Bekannte, nicht zum wenig-sten aus den Reihen des Kriegervereins, dessen langjäh-riger Vorsitzender Herr Wessel ist, ihre Glückwünsche ver-einigen.

14. Anzeigungen. Dem auch hier wohlbekannten Hof-pianisten Professor Heinrich Kutter ist der Rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden.

15. Invalidenversicherung. Vom 1. Januar 1914 ab sind 32 Pfg.-Warten für diejenigen Dienstboten im Land freige Herford zu haben, die neben freier Station ein jährliches Einkommen von 100 M. haben.

16. Vom Bezirksausschuß. Wenig Glück hatten die Herforder, welche im Verwaltungsstreitverfahren in der letzten Bezirksausschußsitzung ihre Angelegenheiten zu vertreten hatten. Der Kleinbändler Schure klagte gegen die Polizeiverwaltung auf Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein. Vom Stadtausschuß war ihm die Erlaubnis erteilt worden, doch war der hier-gegen erhobene Einspruch der Polizeiverwaltung vom Bezirksausschuß gutgeheißen worden, in der mündlichen Verhandlung wurde Schure jetzt ebenfalls abgewiesen. Dasselbe Schicksal hatte der Händler Becker, welcher auf Erteilung des Wandergewerbescheines klagte. Auch er erhielt einen ablehnenden Bescheid und zwar wegen sei-ner Vorstrafen.

17. Auf einer Was von ihm? Unter den vom Kai-serlich deutschen Generalkonsul in Newyork gesuchten Zeit-ungen befindet sich auch ein Minden-Ravensberger: Zeit-ung, geboren am 8. Mai 1889 in Holtrup (Kr. Min-den). Über aber den Gesuchten dem Generalkonsulat in Newyork etwas mitteilen kann, wird darum gebeten.

18. Gaspiel Berliner Bühnenkünstler, Dir. Ray Conrad. Man schreibt uns: Wir weisen nochmals auf das am 28. Januar stattfindende Gaspiel mit Kino Königin hin und bringen aus auswärtigen Zeitungen u. a. folgendes: „Vor aus-

verkauftem Hause ging gestern Jean Gilberts Spe-rette „Die Kino-Königin“ in Szene! Was der popu-läre Komponist der Polnischen Wirtschaft da an Schlageren aufgehäuft hat, übertrifft bei weitem seine früheren Werke. Stürmisch wurden die ent-zündenden Musiknummern da capo verlangt! Es war aber auch ein zu reizender Anblick, die durch-weg hübschen graziösen „Dingerchen“ in ihren kleid-samen Kostümen um vielgeliebten Viktor de Gar-dennes gruppiert zu sehen — oder das großstädtische Nachtbild zu beobachten, wenn Billy Halton sein charakteristisches Couplet „In der Nacht“ vorträgt und Einbrecher, Heilsames Dämchen, Polizei auf der Bildfläche erscheinen! Wesen Bachmuskeln wer-den nicht in Bewegung gesetzt bei dem urkomischen Duett „Ach Amalia, was hast du durchgemacht!“ — man würde nicht fertig werden, wollte man alle die originellen Musiknummern anführen, die die „Kino-Königin“ aufweist! Da die lustige Operette aus-zu gleicher Zeit eine Handlung aufweist, die Sinn und Verstand hat und da eine vorzügliche Dar-stellung das Werk unterstützt, so ist der Erfolg ein vollkommener und wohlverdienter und der Jubel des Publikums ein vollauf berechtigter! Der Vor-hang mußte unzählige Male sich immer wieder heben, damit die Darsteller sich immer von neuem dem enthusiastischen Publikum zeigen konnten.“

19. Der Evangelische Presbyteriat für Westfalen und Lippe ist auf sein sechstes Arbeitsjahr zurück. Die Verlegung der Presse mit gutem Resultat hat weitere Fortschritte gemacht. Eine Fülle guter Literatur, dar-unter bisher 536 000 Flugblätter und Zeitungsbeilagen, sowie 146 000 gute waterländische Volks- und Jugend-kalender sind von ihm verbreitet. Neben mehreren 1000 persönlichen Mitgliedern gehören ihm jetzt 66 korporationen an. — Zum sechsten Male rüstet sich nun der Verband zu seiner Jahreshauptversammlung am 15. und 16. Februar in Minden i. W. Um in den weitesten Kreisen ein vermehrtes, lebendiges Interesse für die wachsenden Aufgaben des Evangel. Presbyteriat zu wecken, ist das Programm dieser Jahresversammlung zum ersten Male weiter ausgebaut als in früheren Jahren. Am 1. Tage werden nicht nur in sämtl. ev. Kirchen von Minden, sondern auch in allen umliegenden Orten Festgottesdienste die Versammlung einleiten. Am Abend findet im größten Saale der Stadt, im „Rosen-thal“, eine öffentliche Volksversammlung statt, in der zwei Vorträge gehalten werden: 1. „Wodurch fördert und wodurch hemmt die moderne Presse und Literatur den Bestand und die gegenwärtigen Kräfte des christlichen und deutschen Familienlebens?“ (Professor Dr. Sellmann-Sagen). 2. „Warum haben wir als evangelische Chris-ten die Pflicht, uns um die Presse zu kümmern?“ (Pa-pastor Voswinkel-Gesentkrichen). Für die Generalver-sammlung ist der bekannte Universitätsprofessor Dr. Pieningsdorf-Bonn als Hauptredner gewonnen, der über das sehr zeitgemäße Thema sprechen wird: „Worin be-steht in den Kämpfen der Gegenwart die große Bedeu-tung und die Aufgabe der sogenannten „kleinsten Presse“ (Flugblattpresse) zum Aufbau des christlichen Lebens und zur Erhaltung der sittlich-religiösen Grundlagen unseres Volkslebens?“ Außerdem wird in einer Spezialkonfe-renz (am Montag vormittag 9 Uhr) über wichtige Sach-fragen verhandelt werden. Im Anschluß an die Jahres-versammlung ist eine Besichtigung der sehr interessanten neuen Bahnanlagen der neuen Mindener Hafenanlagen und des neuen Kanals geplant. — Die gegenwärtigen Be-strebungen des Westfälischen Presbyteriat, denen auch im neuen Jahre eine Weiterentwicklung zu wünschen ist, bedürfen einer tatkräftigen Unterstützung von Seiten aller Kreise. Es sei daher hierdurch angelegentlich auf die Veranstaltung mit dem reichhaltigen Programm auf-merksam gemacht. Der Besuch ist warm zu empfehlen.

20. Minderbrucht-Verband Westfalen. Eine General-versammlung des Minderbrucht-Verbandes Westfalen findet am Freitag, den 30. Januar 1914, nachmittags 1 1/2 Uhr im Hotel Vereinshaus in Bielefeld, Bahnhof-straße 32, statt. Auf der Tagesordnung steht: Jahres-bericht des Vorsitzenden; der augenblickliche Stand der Maut- und Klauenfunde; (Berichterhalter Justizinspektor Dr. Brüggenmann-Hrnsberg); Besichtigung der Ausstellung der D. V. G. in Hannover; (Berichterhalter Justizinspektor Dr. Schögel-Herford); die Unfruchtbarkeit der Kinder und ihre Behandlung unter besonderer Berücksichtigung der Präventivmaßnahme (Berichterhalter Tierarzt Dr. Blumensfeld-Paderborn).

21. Ein Mäler Sonntag. Gestern abend gegen 9 Uhr spielten mehrere Arbeiter in einer Kantine Karten, wo-bei die Spieler in Differenzen gerieten, die in Streitig-keiten ausarteten. Ein ausländischer Arbeiter wurde schließlich von zwei Mitspielern mit Messern bedroht, so daß er nach seiner im Dachgeschoß befindlichen Schlaf-kammer flüchtete. Als die beiden anderen ihm auch dorthin folgten, sprang er von dort aus Angst auf die Straße hinab und brach sich dabei den rechten Arm. Nachdem ihm auf der Bahnhofspolizeiwache ein Notver-band angelegt war, wurde er in das Krankenhaus über-führt.

Amte Herford-Hiddenhausen.

22. Schweideln. 25. Januar. Vor der Strafkammer in Bielefeld erschien der 15 Jahre alte Malerlehrling Friedrich Lüding, welcher infolge der gegen ihn zur An-klage stehenden schweren Streiche in der Anstalt Buisen-dorf in Schweideln in Fürsorgeziehung untergebracht worden war. Von dem Vorurteil, der viel herumgelun-gert hat, kann man mit Recht behaupten, er stahl wie ein Mäde. So hat er im Herbst v. J. in Bielefeld und nächster Umgebung alles zusammen gestohlen, was nur eben für ihn zu erreichen war, z. B. Säbner, Tauben, einen Fußball, eine Uhr nebst Kette, Samakosen, Ziga-retten und Cui. Sogar drei Ferkelchen wurden bei ihm vorgefunden, die er aber von einem anderen diebstahligen Vorurteil erhalten hat. Alle diese Diebstähle sind mit großer Frechheit ausgeführt worden. Es wurden gegen ihn 15 vollendete einfache Diebstähle, ein versuchter ein-facher Diebstahl und ein versuchter schwerer Diebstahl, Hehlerei in zwei Fällen und ein versuchter Betrug fest-gestellt. Bei der Strafzumessung wurde einmal sein Geständnis, andererseits aber auch seine an den Tag ge-legte Gemeingefährlichkeit berücksichtigt. Der Gerichts-hof beurteilt ihn zu drei Monaten Gefängnis und stellt ihm die Möglichkeit einer bedingten Begnadigung in Aussicht.

Amte Enger.

23. Enger. 25. Januar. Die Kaisergeburtstagsfeier wurde in diesem Jahre der Kriegerverein. In großen Scharen strömten heute nachmittag die Mitglieder des Vereins und die zahlreichen Gäste dem Borterschen Saale zu, um sich an den Aufführungen und Vorträgen, die von Mitgliedern des Kriegervereins dargeboten wur-den, zu erfreuen. Wahrscheinlich, der kleine Saal lohnte sich. Die Darbietungen erweckten bei den Zuhörern großes Interesse, das konnte man an den freudigen Gesichtern der Zuschauer sehen. Reicher Beifall lohnte die Aus-führungen. Ein Ball bildete den Schluß der Feier.

24. Enger. 25. Januar. Wohl in keinem Jahre ist der Geburtstag des Kaisers so vielseitig gefeiert wor-den, wie in diesem Jahre. Am Sonntag feierten noch die Sanitätskolonne, der Kriegerverein und der Werk-meisterverein. Am Montag abend werden im Anschluß an eine Sitzung der Innung, die Badermeister eine Ge-burtstagsfeier veranstalten. Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre im Hotel Schierholz ein Festessen statt-finden. Etwa 70 Herren aus Enger und der näheren Umgebung werden daran teilnehmen. Der Männerge-sangsverein wird am Mittwoch abend im Vereinsloale Brüggemann eine Familienfeier abhalten.

25. Enger. 25. Januar. Am Donnerstag abend tagte eine Generalversammlung der Schützen, um einen neuen Oberst zu wählen. Die Wahl mußte vorgenommen wer-den, da der bisherige Oberst in diesem Jahre Schützen-könig ist. Es wurde der Kaufmann Gemeier auf zwei Jahre gewählt.

26. Enger. 26. Januar. Der hiesige Gefäßgeber-ein feiert heute Kaisergeburtstag. Der Turnverein hält am Dienstag seine Feier ab.

27. Heringshausen. 25. Januar. Der Jugendverein hielt heute nachmittag auf dem Hofe des Kolons Beschof seine Kaisergeburtstagsfeier ab. Dramatische und turnerische Vorstellungen wechselten miteinander ab.

Amte Gohfeld-Mennighüffen.

28. Gohfeld. 24. Januar. Einen bedauerlichen Unfall erlitt der bei dem Bahnhofsbaum beschäftigte Arbeiter (Vor-arbeiter) Karl Bölling aus Gohfeld bei Mennighüffen. Selbstiger war bei der Firma Tiemann beschäftigt. Er erlitt Unschlügen am Bein und an der Seite. Mittels Wagen wurde er dem in der Nähe wohnenden Dr. med. Landorf zugeführt, der die ersten Anordnungen traf. Bölling ist für längere Zeit gezwungen, der Arbeits-stätte fern zu bleiben. Hoffentlich bleibt der Unfall für ihn ohne dauernde Folgen.

29. Gohfeld. 25. Januar. Das erst vor kurzer Zeit hier neu eröffnete „Kaufhaus für Gelegenheitskäufe“ soll, so erzählt man, schon wieder verkauft sein.

30. Gohfeld. 26. Januar. Zum 1. Februar d. J. wird Herr Oberbahnassistent Krüger von hier in gleicher Eigenschaft nach Bahnhof Lehre versetzt. Man sieht ihn ungern scheiden.

31. Gohfeld. 25. Januar. Seine Jungfernfahrt auf der Eisenbahn machte dieser Tage ein 54 Jahre alter Stein-brucharbeiter. Derselbe kam mit dem Zuge Gohfeld-Steinbrunn. Zwischen den Stationen Motho-Leynhausen-Süd erzählte der biedere Landbewohner, zwar etwas schüch-tern, daß er zum ersten Male auf der Eisenbahn fahre. Er kamne von der Klinik in Göttingen, wo er zifra drei Wochen gewesen und jetzt als geheilt entlassen war. Es war ihm zum ersten Male Gelegenheit geboten, die Bahn zu benutzen. Ein seltener Fall in unserer Zeit des Verkehrs.

32. Mennighüffen. 25. Januar. In der amtlichen Chronik vom Jahre 1818 wird geschrieben: Die Gemeinde Mennighüffen — in alten Zeiten Mennighüffen — aus den drei Bauerschaften Mennighüffen, Grimminghausen, Oberndorf und den adeligen Gütern Ihlburg, Bed und Schodemühle bestehend, hat ihren Namen nach einigen von „Mönchs-hufen“, den hufen Landes, welches die Mönche in päpstlichen Zeiten hier besaßen; nach anderen von „Mannighufen“, dem Dorfe Mannen am rechten Werreufer, wo wo aus durch zwei Fräuleins die erste kirchliche Stiftung gemacht sein soll. Noch andere wol-len den Namen von der ersten Kapelle „eine Hofe“ (Haus) herleiten. Das Rühmentum scheint hier in den 1530er Jahren angenommen zu sein; wenigstens ist ge-wiß, daß 1529 in der Martini-Kirche zu Minden das Evangelium gepredigt und alle katholischen Gebräuche abgeschafft wurden. Am 25. Juli 1748, als eine ficht-bare Sonnenfinsternis war, legte eine Feuersbrunst die Pfarre, das Witwenhaus und die Kücherei gänzlich in Asche. Bei diesem Brande sind leider sämtliche Kirchen-dokumente verbrannt. Im siebenjährigen Kriege, am 1. August 1759, wurde in den Feldern zwischen der Werre und dem Dorfe Wüchen ein Treffen geliefert. Der dama-lige Erbprinz von Braunschweig griff in Vereinigung mit dem Generalmajor von Drenow an demselben Tage, an welchem die Schlacht bei Minden stattfand, das 8000 Mann starke feindliche Operationskorps unter dem Herzog von Weisau an und schlug es gänzlich in die Flucht. Noch jetzt wird ein Stück Land an der Werre neben dem Schodemühlchen Schaffstalle, wo die erlaug-ten Feinde begraben sind, der „Franzosen-Kirchhof“ genannt.

Amte Spenge.

33. Wakenbrück. 25. Dezember. Unsere Gemeinde wird die Straße nach dem Hengstenberg in einer Länge von 2010 Meter hauffemäßig ausbauen. Angebote auf die Arbeit sind bis zum 31. Januar an den Herrn Kreisbaumeister zu richten.

Verband der deutschen gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen. (Westfalen-Rheinland voran!)

34. Bielefeld. 25. Januar. Der Verband der deutschen gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen hatte für gestern und heute zu einer Sonderkonferenz für Westfalen und Rhein-land nach hier eingeladen. Das war vor allem deshalb geschehen, weil die beiden Westprovinzen weitaus an der Spitze des deutschen gemeinnützigen Rechtsauskunftswesens marschieren. Der Verbands-vorsitzende, Oberbürgermeister Kaiser-Neuföhn, brachte das in seiner Begrüßungsansprache an die im Bielefelder Rathausaale zahlreich erschienene Versammlung auch zum Ausdruck. Weitere Begrüßungsworte sprachen Beig. Dr. Prieß-Bielefeld,

Geh.-Reg.-Rat
gerichtspräsident
Den ersten
haltvollsten Be-
stätt. Rechte
die neuere En-
auskunft. De-
aus: Der M.
10—15 Jahren
Am Anfang ist
Reimzelle, aus
wickelt hat. V.
kunft, bald mu-
praktischen M.
Redner zo-
nung: Der
guten Arz-
mittelte aber
Arankenverid-
beim Euchen
Rechtsauskunft
allem aufkla-
kämpfen, das
viel durch i-
Staatsverbit-
schlummte En-
haben, sind d-
mit der Hilfe
gegen den Sch-
den. Und da
in der Lage,
Aus all dieser
keit, auflären
Presse. Auch
mundschaft,
lung usw. ist
eine mehr un-
Auf der letzte
international
wir die Gren-
erforderlich, i-
ein Glied, in
pflege. Im
916 Rechtsaus-
runter namen-
großer Verbe-
teilicher Ver-
tunftsstellen.
Zusammenfa-
tunftsstellen
zwecke haben,
von den and-
auf die Vertie-
funderes Gen-
tunftsstelle n-
benutzt sein,
handeln, den
kämpfen, den
Versicherung
tragen.

A

des Bie
Mo
Dauer-Abonne
D
Schwank in
Anfang 8 U
Die
Dauer-Abonne
Fes
Geburtstag
Jubil-Q
Historisches
Anfang 7 1/2 U
M

Ens
(in deutse
Agnes
Norwegisches
Kris

Ko
Anfang 8 U
Donn
Dauer-Abonne

Der
Operetto in
Anfang 7 1/2 U
König
Geschicht
Anfang 7 1/2 U

Geh.-Reg.-Rat von Hiseberg-Minden und Land-
gerichtspräsident Wap-Bielefeld.

Den ersten und für das Allgemeininteresse ge-
haltvollsten Vortrag hielt Dr. Güntner, Leiter der
Stadt. Rechtsanwaltschaft in Essen (Ruhr), über
die neuere Entwicklung der gemeinnützigen Rechts-
anwaltschaft. Der Redner führte, kurz zusammengefasst,
aus: Der Weg der Rechtsanwaltschaft in den
10-15 Jahren ihres Bestehens war recht erfolgreich.
Am Anfang stand die Rechtsanwaltschaft; sie war die
Rechtsanwaltschaft, aus der sich unsere Organisation ent-
wickelt hat. Aber es blieb nicht lange bei der Aus-
übung der Rechtsanwaltschaft. Der Redner zog folgende Parallelen zur Krankenversicherung:
Der Gemeindevorstand konnte sich schon früher einen
guten Arzt und teure Heilmittel leisten, der Unbe-
mittelte aber nicht. Zu dessen Gunsten griff da die
Krankenversicherung ein. Ähnliche Dienste sollen
beim Suchen des Rechts den Unbemittelten die
Rechtsanwaltschaft leisten. Sie wollen vor
allem aufklärend wirken, die Prozesskosten be-
kämpfen, das ganze Rechtsleben gefunden und so
viel durch unglückliche Prozesse hervorgerufene
Staatsverbrechen beseitigen helfen. Die
schlimmste Erscheinung, mit der wir zu kämpfen
haben, sind die Schwindelfirmen. Da ist es nicht
mit der Hilfe für den Einzelnen getan, der Kampf
gegen den Schwindel selbst muß aufgenommen wer-
den. Und dazu ist wieder nicht die einzelne Stelle
in der Lage, da muß der Verband eingreifen.
Aus all dieser Tätigkeit ergibt sich die Notwendig-
keit, aufklärend zu wirken, vor allem durch die
Presse. Auch die Betätigung in der Berufsvor-
mundschaft, der Jugendpflege, der Kreditvermit-
tung usw. ist notwendig. Wichtig ist überhaupt
eine mehr und mehr friedensrichterliche Tätigkeit.
Auf der letzten Tagung in Nürnberg wurden auch
internationale Beziehungen angestreift. So ziehen
wir die Grenzen immer weiter, aber das ist auch
erforderlich, um recht wirken zu können. Wir sind
ein Glied, in der allgemeinen sozialen Wohlfahrts-
pflege. Im Ganzen bestehen in Deutschland jetzt
916 Rechtsanwaltschaften verschiedenster Art, da-
unter namentlich auch solche politischer oder reli-
giöser Verbände. Unser gemeinnütziger unpar-
teistischer Verband hat 383 Mitglieder, 176 Aus-
sichtsstellen. Wünschenswert wäre eine größere
Zusammenfassung. Während die andern Aus-
sichtsstellen fast immer noch irgend welche Neben-
zwecke haben, sehen wir ganz davon ab. Was uns
von den andern unterscheidet, ist der Geist, und
auf die Vertiefung unserer Tätigkeit legen wir be-
sonderes Gewicht. Jeder Leiter einer Rechtsaus-
sichtsstelle muß sich seiner hohen Verantwortung
bewußt sein, er muß die Rechtshilfe richtig be-
handeln, die Rechtshilfe nach Möglichkeit be-
kämpfen, den Rechtsfrieden pflegen und so zur
Versicherung des Volkes mit Geist und Recht bei-
tragen.

Den Vorträge folgte eine nicht minder interes-
sante Besprechung, in der Beig. Dr. Wap-Bielefeld
vor allem wünschte, daß sich noch mehr Stadt-
verwaltungen beteiligen möchten. Sehr wichtig
war die Frage, ob die Rechtsanwaltschaft in den Rechts-
anwaltschaften eine Konkurrenz erblicken. Rat
Dr. Vink-Büchel, der Geschäftsführer des Verban-
des, betonte, daß eine freundlichere Stellung des
Anwaltsstandes immer mehr in die Erscheinung
trete. Dagegen meinte Amtsgerichtsrat Bozi-
Bielefeld, daß die Anwälte in etwa doch noch eine
Konkurrenz in den Rechtsanwaltschaften erblicken;
aber sie vergessen dabei u. a., daß es sich doch in
erster Linie um Unbemittelte handelt und daß sie
dadurch von denen verschont bleiben, die ihnen zu-
meist sonst als Armenmandatare aufgeschult wur-
den. Dr. Güntner setzte noch hinzu, daß eine Kon-
kurrenz gar nicht infrage komme, weil unser
Arbeitsgebiet zum Teil ein ganz anderes ist und wir
außerdem den Anwälten auch direkt geeignete
Klienten zuführen.

Die weiteren Vorträge, die sich mehr mit prak-
tischen Fragen beschäftigten, seien nur ganz kurz
erwähnt. Stadtschreiber Laube-Bielefeld sprach
über die Stellung der gemeinnützigen Rechtsaus-
sichtsstelle im Amtsgerichtsprozeß, Stadtschreiber Kögel-
Bielefeld über Erfahrungen im Kampf gegen die
Schwindelfirmen, und Rat Dr. Vink-Büchel, der sich
eifrig und fördernd auch an der Besprechung der
übrigen Vorträge beteiligt hatte, über die Mittel,
um die Rechtsanwaltschaften dem Publikum im-
mer mehr bekannt zu machen und ihre Stellung zu
heben.

Die Vereinigung für „Recht und Wirtschaft“
hatte zu 8 1/2 Uhr noch einen besonderen Erörte-
rungsabend angelegt, auf dem die Herren Prof.
Dr. Grande, Stadtrat Prof. Dr. Stein und noch
einmal Rat Dr. Vink sprachen.

Am heutigen Sonntag wurde die Tagung, der
bald eine zweite für Westfalen-Rheinland folgen
soll, mit einer Vorstandssitzung geschlossen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Dortmund, 25. Januar. Der Bau des neuen Hafen-
bedens im Gebiet des Hardenberger Hafens wurde einem
hiesigen Tiefbauunternehmer unter der Bedingung über-
tragen, daß er nur ansässige deutsche Arbeiter und Ar-
beitslose beschäftigt, die sich bei der Stadtverwaltung um
Beschäftigung gemeldet haben. Mit den Arbeiten soll
sofort, wenn das Frostwetter vorüber ist, begonnen wer-
den. Man hofft, den Hafen bis Juni fertig zu stellen.

Potsdam, 24. Januar. Der Kaiser hat heute vor-
mittag die Rekruten des ersten Garderegiments be-
schäftigt. Der Kaiser traf im Automobil vor dem historischen
Exerzierhaus ein. Hier hatten sich eingefunden die Her-
ren des Hauptquartiers und die fremdbereitenden Offi-
zieren. Besichtigt wurden die Leibkompanie und die
4., 6. und 9. Kompanie des ersten Garderegiments.
An der Besichtigung nahmen außerdem der Kronprinz

von Griechenland und die Prinzen Ferdinand und Carol
von Rumänien teil. Sodann wurden die übrigen Kom-
panien des ersten Garderegiments hinzugezogen und
es fand ein Paradezug statt. Später nahm der Kaiser
im Regimentshaus des ersten Garderegiments militä-
rische Meldungen entgegen, u. a. des Generalleutnants v.
Kluge anlässlich seiner Ernennung zum Kommandeur
der 18. Division.

Stettin, 25. Januar. Die Nachrichten aus den Hoch-
wassergebieten besagen, daß im Kreise Köslin noch ca.
18 000 Morgen Land unter Wasser liegen. Eine ganze
Anzahl von Gemeinden an der Ostküste haben durch
den Bruch der Hochufer ganz bedeutende Verluste er-
litten.

Kopenhagen, 24. Januar. Die Mutterriege des Trun-
klubs zu Hannover weilte seit Freitag als Gast des
„Handelsstands Gymnastiforening“ in Kopenhagen.
Die Aufnahme der Deutschen war eine sehr herzliche.
Heute fand ein Festturnen im Old-Bellows-Palast statt,
das einen glänzenden Verlauf nahm. Der Zuschauer-
raum war überfüllt. Die Hannoveraner turnten am
Barren, Pferd und Reck, während die Dänen Frei- und
Gerätekämpfe nach schwedischem System turnten. Die
Leistungen der Hannoveraner Turnen wirkten geradezu
verblüffend und fanden stürmischen Beifall. Dieser groß-
artige Erfolg der Hannoveraner gereicht nicht nur dem
Turn-Klub zu Hannover, sondern auch der gesamten
deutschen Turnerschaft zu hoher Ehre.

Erkundung des französischen Generalkonsuls in Tanger.

Paris, 24. Januar. Aus Tanger wird gemeldet,
daß der dortige französische Generalkonsul Chevau-
dier de Waldrom gestern abend von seinem Küchen-
chef namens Jure ermordet wurde. Der General-
konsul hatte mit diesem einen Streit, weil sich Jure
weigerte zu kochen, obgleich der Konsul Gäste bei
sich hatte. Es kam deshalb zwischen ihm und dem
Koch zu einer heftigen Auseinandersetzung. Dann
wollte sich der Konsul in den Salon zu seinen
Gästen begeben. Als er auf der Schwelle stand,
frachten jedoch zwei Schüsse, die der Koch von rück-
wärts auf ihn abgegeben hatte. Der Konsul war
nach wenigen Minuten tot. Sein Mörder wurde
von den Gästen festgenommen und der Polizei über-
geben.

Sport.

Am vergangenen Sonntag spielte die 3. Mann-
schaft des F.C. „Sparta“ gegen die 3. Elf der
„Herforder Spielvereinigung“. Das Spiel endete
für die Spartamannschaft, welche teilweise
überlegen war, mit 6:3.

Voraussichtliches Wetter.

Ziemlich heiteres und trockenes, mittags etwas
gelinderes Frostwetter bei schwachen südwestlichen
Winden.

Verantwortlich für Politisches und Neueste
Nachrichten: Fr. Kuhl; für den übrigen redaktionellen
Teil: Erich R. Maasch; für Inserate: G. Bese;
sämtlich in Herford.

Kursbericht

mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford

	23. Jan.	24. Jan.
4 % Deutsche Reichs-Anl.	97,80	97,90
3 1/2 % do.	86,30	86,75
3 % do.	77,10	77,10
4 % Preussische Konso.	97,80	97,90
3 1/2 % do.	86,30	86,75
3 % do.	77,10	77,10
4 % Bielefelder Stadt-Anl.	94,60	94,60
4 % Herforder Stadt-Anl.	—	—
3 1/2 % do.	87,50	87,50
4 % Mindener Stadt-Anl.	93,90	93,90
3 1/2 % do.	—	—
4 % Rheinprovinz-Anl. Ansg. 35/38	96,60	96,60
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III	95,25	95,30
4 1/2 % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918	100,—	100,25
4 1/2 % do. „ „ „ „ 1921	98,75	98,25
4 1/2 % do. „ „ „ „ 1923	100,50	101,—
4 1/2 % do. „ „ „ „ 1920	93,75	94,—
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918	94,50	94,50
4 % Hannoverische Boden-Cred.-Bank-Pfandbr.	—	—
4 % Meiningen Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1921	94,70	94,70
4 % Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unt. 1920	93,50	93,60
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr.	—	—
5 % Humboldt Maschinen-Fab.	100,50	100,75
5 % Allgem. Elek. Ges.-F. unt. 1923	102,40	102,40
Barmer Bank-Anst.	116,10	116,10
Carlsruher Bank	119,40	119,40
Deutsche Bank-Anst.	252,60	252,90
Disconto-Commandit-Anst.	191,70	191,—
Dresdner Bank-Anst.	154,40	154,75
Frankfurter Bank-Anst.	126,—	126,—
Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Anst.	118,75	118,60
U. Schaffhausen'scher Bankverein	102,60	102,50
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst.	101,50	101,50
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst.	134,50	133,50
Japan-Dampfschiffahrt-Anst.	284,60	283,—
Norddeutscher Lloyd-Anst.	115,60	115,—
Allgem. Elek. Ges.-F.	240,—	240,50
Gesellschaft für elektr. Unternehm.	166,90	167,10
Große Berliner Straßenbahn-Anst.	162,75	163,—
Unterwerthe Hengstenberg Bielefeld	109,75	109,25
Canada-Pacific-Anst.	216,75	217,—
Vierthop-Werke Bielefeld	344,50	345,—
F. Glöck & Co. Herford	161,75	161,75
Gelsenkirchener Bergw.-Anst.	192,—	192,70
Gildemeister & Co. Bielefeld	144,75	144,75
Gundlach, A.-G., Bielefeld	102,50	102,50
Harpener Bergbau-Anst.	186,10	186,70
Koch, Nähmaschinen, Bielefeld	184,50	184,50
Phönix-Bergwerk	240,60	240,70
Reichsbank-Discont 4 1/2 %	—	—
Reichsbank-Lombardzinsfuß 5 1/2 %	—	—

Geschäftliche Notizen.

Der zum Frühjahr elegant gekleidet gehen will, der
beachte den der heutigen Gesamtaussage beigefügten
Prospekt der altrenommierten Firma Julius Kiefer &
Spremburg. Er verleiht nicht, die feine ge-
schmackvolle Muster-Auswahl von Herren-Anzug- und
Paletot- sowie Damenkleiderstoffen portofrei kommen zu
lassen. (4042)

Auch beim Nachfüllen

Man hüte sich vor Nachahmungen!

verlange man ausdrücklich
MAGGI Würze

und achte darauf, dass die Würze aus der grossen Original-Flasche gefüllt
wird; denn darin darf gesetzlich nichts anderes als **MAGGI Würze** feil-
gehalten werden.

„MAGGI gute sparsame Küche“

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 26. Januar 1914

Dauer-Abonnement 70 Montag-Abonnement 18

Der Hochtourist

Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz und Max Neal.

Anfang 8 Uhr Ende 10 1/4 Uhr

Dienstag, den 27. Januar 1914

Dauer-Abonnement 71 Dienstag-Abonnement 18

Festvorstellung zur Feier des

Geburstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs

Jubiläum-Quartett von Carl Maria von Weber

Die Quitzows

Historisches Schauspiel von Ernst von Wildenbruch.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende gegen 10 1/4 Uhr

Mittwoch, den 28. Januar 1914

Ausser Abonnement

Ensemble-Gastspiel

(in deutscher Sprache) von den skandinavischen

Strindberg-Darstellern.

Agnes Synro Gunnar Berg

Norwegisches Nationaltheater Königl. Theater Stockholm

Kristiana

Totentanz

Komödie von August Strindberg.

8 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Donnerstag, den 29. Januar 1914

Dauer-Abonnement 72 Donnerstag-Abonnement 18

Der Rodelzeuner

Operette in 3 Akten von Leo Kastner — Musik von

Josef Snaga

Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/4 Uhr

Freitag, den 31. Januar 1914

Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.

Bielefelder Erstaufführung

König Richard der Zweite

Geschichtliches Trauerspiel von W. Shakespeare.

Anfang 7 1/2 Uhr Ende gegen 10 Uhr

Stadtparkasse zu Herford

(Mündelsicher)

Wilhelmsschulplatz 2.

Annahme von Spareinlagen zu

3 3/4 %

Zinsen. Beträge von M. 5000 an werden je nach

Vereinbarung mit 4 % verzinst.

Potsdam, 24. Januar. Der Kaiser hat heute vor-

mittag die Rekruten des ersten Garderegiments be-

schäftigt. Der Kaiser traf im Automobil vor dem historischen

Exerzierhaus ein. Hier hatten sich eingefunden die Her-

ren des Hauptquartiers und die fremdbereitenden Offi-

zieren. Besichtigt wurden die Leibkompanie und die

4., 6. und 9. Kompanie des ersten Garderegiments.

An der Besichtigung nahmen außerdem der Kronprinz

von Griechenland und die Prinzen Ferdinand und Carol

von Rumänien teil. Sodann wurden die übrigen Kom-

panien des ersten Garderegiments hinzugezogen und

es fand ein Paradezug statt. Später nahm der Kaiser

im Regimentshaus des ersten Garderegiments militä-

rische Meldungen entgegen, u. a. des Generalleutnants v.

Kluge anlässlich seiner Ernennung zum Kommandeur

der 18. Division.

Stettin, 25. Januar. Die Nachrichten aus den Hoch-

wassergebieten besagen, daß im Kreise Köslin noch ca.

18 000 Morgen Land unter Wasser liegen. Eine ganze

Anzahl von Gemeinden an der Ostküste haben durch

den Bruch der Hochufer ganz bedeutende Verluste er-

litten.

Kopenhagen, 24. Januar. Die Mutterriege des Trun-

klubs zu Hannover weilte seit Freitag als Gast des

„Handelsstands Gymnastiforening“ in Kopenhagen.

Die Aufnahme der Deutschen war eine sehr herzliche.

Heute fand ein Festturnen im Old-Bellows-Palast statt,

das einen glänzenden Verlauf nahm. Der Zuschauer-

raum war überfüllt. Die Hannoveraner turnten am

Barren, Pferd und Reck, während die Dänen Frei- und

Gerätekämpfe nach schwedischem System turnten. Die

Leistungen der Hannoveraner Turnen wirkten geradezu

verblüffend und fanden stürmischen Beifall. Dieser groß-

artige Erfolg der Hannoveraner gereicht nicht nur dem

Plätterinnen

sowie

Lehrmädchen

zum Aufplätten trockener Wäsche, gegen

hohen Akkordlohn gesucht.

Ebenso stellen wir noch einige

Mädchen

für Lager ein.

F. Glöck & Co. A. G.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun“

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und

Arbeit blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von

Befandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt voll-

kommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458

Preis per 1/2 Pfund-Rat 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Änderung der Fluchtlinie des

Dettinghauserweges.

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 9.

Dezember 1913 und vom 16. Januar 1914 ist die Flucht-

linienplan für den Dettinghauserweg dahin abgeändert, daß an

der nördlichen Seite dieses Weges der Knick vor der Weggung

Haus Nr. 18 in Wesfall kommt.

Der Fluchtlinienplan liegt gemäß § 7 des Fluchtlinienge-

setzes vom 2. Juli 1875 vom 26. d. Mts. bis einschl. 24. Februar

1914 auf dem Stadtmessamt, Rathaus III, Zimmer Nr. 14,

zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen die Ab-

änderung können während der genannten Frist bei uns an-
gebracht werden.

Herford, den 21. Januar 1914.

Der Magistrat.

Aufhebung der Fluchtlinien für die Straße „Am Gange“ und für einen Teil der Elisabethstraße.

Durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom

17. Dezember 1913 und vom 16. Januar 1914 ist die Flucht-

linienplan für die Straße „Am Gange“ und für die Elisabethstraße

von der Straße „Am Gange“ bis zu den Grundstücken Haus

Nr. 14 und 19 einschl. aufgehoben.

Der geänderte Fluchtlinienplan liegt gemäß § 7 des Flucht-

liniengesetzes vom 2. Juli 1875 vom 26. d. Mts. bis einschl.

24. Februar 1914 auf dem Stadtmessamt, Rathaus III, Zimmer

Nr. 14, zu Jedermanns Einsicht offen. Einwendungen gegen

die Aufhebung können während der genannten Frist bei uns

angebracht werden.

Herford, den 21. Januar 1914.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß der

am 28. September 1911 verstorbenen Witwe

Karoline ferner Friedrike hat einhellig zu

Herford, wird nach erfolgter Abhaltung des Schluß-

termins hierdurch aufgehoben.

Herford, den 21. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abt. B., ist bei der

Firma Herforder Wirtschafteverein, G. m.

b. H. in Herford, (Nr. 27 des Registers) am 22.

Januar 1914 eingetragen worden, daß die Gesell-

schaft durch Beschluß vom 17. Januar 1914 auf-

gelöst und der Kaufmann August Koopmann zu

Herford zum Liquidator bestellt ist.

Sitzung des Ausschusses der Stadt-

verordneten

Donnerstag, den 29. Januar 1914, abends 5 Uhr.

Herford, den 14. Januar 1914.

Der Vorsitzende des Ausschusses: Lüden.

Für Jäger und Naturfreunde.

Monatliche Beilage zur Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Jagd im Januar.

Wenn das neue Jahr beginnt, ist der Höhepunkt der Jagdzeiten überschritten und es geht allmählich den Zeiten der Schonung zu. Der Rehbock und mit ihm sämtliches Rehwild ist in die Schonzeit eingetreten, und in der Mitte des Monats bekommt auch endlich der vielverfolgte Hirschmann seine gesetzlich sanktionierte Ruhezeit, um sich von den Strapazen der letzten treibjagdreichen Wochen erholen zu können. Wenn ein Revierinhaber aus irgendwelchen Gründen bis jetzt nicht dazu gekommen ist, seine Jagdtreibjagd abzuhalten, dann soll er sich aber jetzt im Januar möglichst damit beeilen, nicht die Jagd bis etwa auf die letzten Jagdtage der Monatsmitte aufzuschieben, denn es kommt in vielen Jahren vor, daß zu dieser Zeit schon mildes Wetter eingetreten ist, und dann bestimmen sich die Hasen schon auf ihre Pflicht der Fortpflanzung. Auf jeden Fall ist die Saison um diese Zeit dann viel fester als der Kammeler, der sich möglichst frühzeitig zu kalbieren sucht, und es ist für den Bestand der Jagd durchaus nicht gut und zuträglich, wenn ein hoher Prozentsatz Hasinnen geschossen wird, was bei den späten Treibjagden nur zu oft der Fall ist.

Die Hauptjagd gilt im Januar dem Raubzeug und den Schwarztitteln, die jetzt in ihren Liebesfrühling, in die Paarungszeit eingetreten sind. Die Jagden auf Schwarzwild sind aber nur dann von neuemwertem Erfolg, wenn Schnee liegt, so daß die Säuen beständig und eingekreist werden können. Der Januar ist ja nun meistens der Schneemonat, und deshalb sind auch in ihm die Schwarzwildjagden am ergiebigsten. War der und Fuchs, deren Pelzwerk jetzt den höchsten Wert hat, lassen sich bei Neuschnee ebenfalls gut füttern und beständig, und oft gelingt es, die Wardefährte bis zum Schlafplatz des Räubers auszumachen, wo es ein leichtes ist, ihn zur Strecke zu bringen. In kleineren Beständen läßt sich mit wenigen geübten Treibern der Fuchs auch ziemlich leicht vor der Hand bringen, da er die altgewohnten Wechsell meist regelmäßig innehat. Die Hauptjagd des Jägers muß aber in diesem Monat der Hege und Pflege des Wildes gelten. In einem pflanzlich behandelten Revier sind die Fütterungen natürlich schon seit Wochen beständig, so daß das Wild sie genau kennt und längst angenommen hat, tritt aber jetzt starker Schneefall ein, so ist es unbedingt nötig, daß mit einem aus Brettern und Balken sehr leicht hergestellten Schneepflug Wege von den Schonungen und Feldern zu den Fütterungen gebahnt werden, damit das Wild sich in dem tiefen Schnee nicht abzuarbeiten braucht, um zum Futter zu gelangen. Wo bei jedem Schneefall die Fütterungen in Ordnung halten!

Winterquartiere der Schnepfen.

In unseren deutschen Revieren überwintern jährlich eine ziemlich große Anzahl von Schnepfen, besonders viel natürlich in milden Wintern, aber selbst in strengen, schneereichen Jahren sind immer noch anpassenden Örtlichkeiten einige Langschnäbel zu finden. Lieblingsorte für die Wintergäste sind moorige, lichte Wälder, wo der Untergrund aus gewaltigen Torfmassen besteht, die fortwährend in Fäulnis und Umwandlung begriffen sind. Hierdurch wird eine Wärme erzeugt, die verhindert, daß die Torfschichten leicht gefrieren, es ist also immer ein Insekten- und Wurmlieben in ihnen vorhanden; also für die Nahrung der Schnepfen ist gesorgt. Wenn diese Gebiete nun noch von Wassergräben und Tümpeln durchzogen sind mit dicken Torfmoorpolstern, Wollgräsern und Heidekraut, dann ist ein Vorort für die Langschnäbel geschaffen, wo sie immer hinreichend Nahrung finden, um ihren Hunger zu stillen. Und wird die Kälte dann auch mal so stark, daß selbst diese Gebiete zu Eis erstarren, dann wissen die klugen Vögel immer noch hier und da eine warme Quelle, an der sie wenigstens für kurze Zeit ihr Leben fristen können, bis wieder weiches Wetter eintritt. Erfahrungsgemäß dauern ja auch diese Perioden strengster Kälte in der Regel nicht gar zu lange, denn wenn das ausnahmsweise doch mal der Fall ist, dann geht es den armen Schnepfen ja sehr schlimm, dann müssen sie zugrunde gehen, weil es zur Neige nach dem Süden bei der strengen Kälte zu spät ist. Dieser Fall tritt aber nur selten ein, meistens kommen die Schnepfen ganz gut durch den Winter, und es behagt ihnen in den stillen, ruhigen Winterquartieren.

Deutsche Geweihausstellung.

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Jahr am Geburtstag des Kaisers die große deutsche Geweihausstellung in Berlin eröffnet werden, zu der aus allen deutschen Gauen die Jagdtrophäen des Jahres 1911 gesammelt werden. Es ist im Interesse der Wissenschaft und der Kenntnis unserer Wildstände sehr zu wünschen, daß möglichst viele Geweihe und Gehörne zu dieser Ausstellung gesammelt werden, und zwar sollten die Jäger nicht nur solche Trophäen senden, von denen sie annehmen können, daß sie einen Preis erhalten werden, sondern sie sollten möglichst viel Kollektionen schicken, damit durch Studium und Vergleichung ein richtiges Bild von dem Wildstand einer Gegend geschaffen werden kann. Nur dadurch kann man erkennen, in welcher Weise etwa eine wünschenswerte Verbesserung herbeigeführt werden kann. Soffentlich werden auch wieder die durch Wildmarken markierten Gänge und Rehe resp. ihre Geweihe ausgestellt, um die Kenntnis von der Bildung und dem Wachstum derselben weiter zu fördern und sie dem großen Jägerpublikum vor Augen zu führen, was in den letzten Jahren leider nicht mehr geschehen ist.

An die Wildheger!

Die Monate Januar bis März pflegen die größte Winterkälte und den meisten Schnee zu bringen, und da das Wild jetzt doppelter Pflege bedarf, so muß hierauf jetzt die größte Aufmerksamkeit verwendet werden. Das natürliche Futter, also das, was der Wald bietet, ist stets am meisten zu empfehlen, wir müssen nur dafür Sorge tragen, daß das Wild auch in der Nähe seines Standortes solche Nahrung vorfindet. Stets am wichtigsten sind hierbei die Ände und Zweige einzelner Holzarten, von denen wir nie genug anbieten können. In jedem Dorfe werden im Laufe des Winters die Obstbäume geästet und aufgespitzt, und es ist leicht, nicht nur die dünnen Zweige, sondern auch die Äste bis zur Dicke eines Bettfedersiebs fast ohne Vergütung zu bekommen, die man nun im

Revier verteilt, wo sie sicherlich bald angenommen und geschätzt werden. Dort, wo Weichhölzer gefällt werden können, wird solches rechtzeitig angeordnet, und man läßt am besten die Hölzer bis zum Frühjahr unausgearbeitet liegen. Wird der Schnee tiefer, so müssen die Jäger mit Schneeschuhen oder Schneereifen auch das Innere des Waldes aufsuchen, um sich davon zu überzeugen, daß dort keine Störungen durch jagende Hunde oder durch Wilderer vorkommen, und sie müssen nachsehen, ob die Hasen, zu denen jetzt das Rot- und Rehwild regelmäßig tritt, genügend Heu und Raufutter erhalten. Verschwindend wenig hat das Wild nur nötig, um sein Leben zu fristen, einige Brombeerbblätter und Zweigspitzen genügen für den karglichen Unterhalt. Aber das größte Gewicht ist auf vollständige Ruhe zu legen, denn gar zu leicht ist jetzt ein ermattetes Stück abgeholt, und durch öftere Störungen wird auch das Standwild zum Auswecheln veranlaßt, was oft empfindliche Verluste im Gefolge hat.

Saujagd.

Über Nacht ist die erste ergiebige Neue gefallen, und jetzt gilt es, diese vorzügliche Gelegenheit auszunutzen und dem Schwarzwild zu Leibe zu rücken. Schon in aller Frühe bei Tagesgrauen hat der Revierbesitzer einige fährtenkundige Leute hinausgeschickt, die lautlos alle größeren Dickungen umgeben, sorgfältig die ein- und ausführenden Wildspuren beobachtend. Mit immer größer werdender Ungeduld wartet der Jagdherr auf ihre Rückkehr, endlich erscheint der erste mit der Meldung: „Im kleinen Teufelsbrunn sind drei Säuen fest.“ Dann kommt der zweite zurück, er hat wohl Rotwild, aber kein Schwarzwild gefahren, und mit Spannung sieht man dem dritten Jäger entgegen, der den besten Teil des Reviers abgepörrt hat, und er kommt denn auch mit der Botchaft, daß in der großen Schonung am Berge acht Säuen fest sind. Eine fieberhafte Tätigkeit entwickelt sich nun im Gutshaus. Das Telefon schickt ununterbrochen Meldungen an die räumlich zu erreichenden Jagdfreunde, ein reitender Boten wird zum nächsten Dorfe geschickt, um Treiber zu requirieren, die Schlitten werden aus dem Schuppen gezogen, die Pferde angelockert. Gegen elf Uhr sind die Treiber und die ersten Schützen angelangt, eine Stunde später sind sie alle, die kommen konnten, da, und hinaus geht es in eilender Fahrt zur großen Schonung! Dort angekommen, stellt man peinlichster Vermeidung jeden Geräusches, der Jagdherr die Schlitten unter gutem Wind auf einer Seite und den beiden Flanken der Schonung an, währenddessen die Treiberwehr sich auf der andern Seite in gleichmäßigen Abständen aufstellt. Ein Hornsignal ertönt, das Treiben beginnt. Großes Lärmen der Treiber muß bei dieser Jagd unbedingt vermieden werden, da sonst das sehr misstrauische Schwarzwild durch die Treiber bricht und die Rückwechsel annimmt, die übrigens bei jeder größeren Jagd mit tüchtigen Schützen besetzt werden müssen.

Hinter einem beinahe mannshohen Kiefernstrauch Deckung suchend, stehe ich, die schüsselförmige Büchse in der Hand, unbeweglich da. Lautlose Stille ringsum, nur einige Meisen schlüpfen zierend durch das Gezweig am Rande der Schonung, einzeln nach Insektenjahren und Buppen suchend und dabei dann und wann den Schnee von den Zweigen abstaubend, der in der Sonne funkelnd und glitzernd wie ein feiner, silberner Schleier zu Boden sinkt. Aus weiter Ferne höre ich jetzt das Anschlagen eines Treiberknüttels an einen Baum, ein vereinzelter Ruf bringt verschwommen zu mir, sonst kein Zeichen von Leben. Mit gespanntester Aufmerksamkeit horche ich, während meine Augen den Rand der Schonung scharf beobachten. Da plötzlich stoßt mir der Herzschlag, halb links vor mir im Dämmer der Schonung sehe ich in dem Gezweig zwei kurze, dunkle Stöße. Was ist das? Sind das Äste oder junge Stämmchen? Die waren doch vorher nicht da! Meine Augen bohren sich förmlich da hinein, doch ehe ich mir klar darüber werde, bewegen sich plötzlich die rätselhaften Gebilde, und mit einem gewaltigen Satz schießt ein alter Keiler, schwarz wie der Teufel, aus der Schonung heraus, dem jenseitigen Walde zufliehend. Im Nu fliegt die Büchse hoch, das Silberhorn flimmert in der Kinnke, es hat den dunklen Körper gefaßt, ein Druck des Fingers — und laut trachend bricht der Schuß los. Ich sehe durch das Feuer, wie der Keiler zusammenzuckt, um im nächsten Augenblick meinen Augen zu entfliehen.

Auf den Schuß entsetzt auf einmal reges Leben in dem Treiben. Einige Hunde schlagen an, und das fest laut werdende Geheule der Treiber kündigt, daß die Rote losgebrochen ist. Längst ist wieder eine Patrone im Lauf, aber es kommt kein Stück mehr, die Rote ist geiprengt, und von allen Seiten fallen Schüsse auf die wie das Wetter herausfahrenden Schwarztittel. Nach kurzer Zeit wird die Jagd abgeblasen, und ich gehe langsam zum Anschuß, der Stelle, wo ich auf den Keiler schoß. Befriedigt bleibe ich dort stehen, denn einige Vorboten, die sich scharf von dem weißen Schnee abheben, verraten mir, daß die Kugel nicht vorbeigegangen ist, und daher kann ich dem herankommenden Jagdherrn melden, daß ich einen starken Keiler schwerverletzt geschossen habe; denn ich war gut vorm abgekommen.

„Bleiben Sie stehen“, sagt der Jagdherr zu mir, „wir gehen da oben herum, um zu sehen, ob der Keiler noch über das nächste Gestell gewechselt ist. Ist es nicht der Fall, dann gebe ich zwei Signale mit dem Horn, sonst nur eins. Sie können dann immer der Fährte folgen.“ Unendlich lang werden mir die Minuten, die nun dem Abmarsch der Jagdgenossen folgen, alle möglichen Geknallitäten male ich mir aus, da ertönt mir ein Jagdhornruf, dem noch einer folgt. Hurra, er ist also nicht weit gekommen, und froh erregt gehe ich der Fährte nach. Nach ungefähr dreißig Schritten sehe ich den ersten roten Spritzer neben der Fährte, die geippannte Büchse fertig in der Hand, gehe ich vorsichtig weiter, da, nach ungefähr noch hundert Schritten liegt er vor mir, der grimmige Basse. Das Leben ist schon entflohen, und indem ich den guten Platzschuß in Augenschein nehme und das mächtige Gebrech mit den blühenden Gewehren mit stolzer Freude betrachte, bricht ein lautes „Gorrido“ aus meinem Munde. Die Jagdgenossen eilen rasch herbei, und bald ist die Beute — außer diesem Keiler waren noch drei Säuen geschossen worden — auf die Schlitten verladen, und fort geht es zum Druck, wo noch drei Stück befristet

waren. Bei unserer Ankunft dort müssen wir zwar leider konstatieren, daß die Säuen schon wieder herausgewechselt sind, sie waren vielleicht durch den Fall der Schüsse rege gemacht worden; aber trotzdem traten wir vergnügt die Heimfahrt an — war uns doch ein schöner, an Beute reicher Jagdtag beschieden.

Aus den Aufzeichnungen eines Löwenjägers.

Über allerlei interessante Beobachtungen über die Lebensgewohnheiten der afrikanischen Löwen veröffentlicht der bekannte Weidmann Guillaume Basse fesselnde Aufzeichnungen, die auf seine jüngsten Jagdzüge im dunklen Weltteil zurückgehen. Wirklich furchtbare Feinde sind die Menschenjäger unter den Löwen, den anderen Königen des Tierreiches wird der erfahrene Weidmann verhältnismäßig ruhig gegenübergetreten. Gewöhnlich lebt der Löwe in Familie, ja meistens ist der Löwe von zwei oder drei Löwinnen und oft auch noch von den Jungen begleitet. „Ich habe solche Löwenfamilien gesehen, die aus zwölf oder fünfzehn Exemplaren bestanden. Zur trockenen Jahreszeit, wenn die Sträucher verdorren und die Vegetation eintrocknet, vereinigen sich Antilopen und Zebras in gewaltigen Scharen an jenen Stätten, wo sie Nahrung und Wasser finden. Das ist auch die Zeit, in der die Löwen in Gesellschaft jagen. Ein Trupp der Löwen scheucht das Wild durch Brüllen und durch seinen Geruch auf, während die anderen Teilnehmer an der Jagd sich verstecken und die Beute anspringen, wenn sie in ihren Bereich kommt. Nach erfolgreicher Jagd rufen die jagenden Löwen ihre Bundesgenossen, die „Treiber“, durch Gebrüll herbei, und die ganze Truppe teilt sich dann in die Beute. Aber wenn ein Löwe durch das Alter, durch Verwundungen oder durch Dornen in der Laxe zur Jagd unfähig wird, stoßen ihn die Genossen aus dem Trupp aus. Dann beginnt er um die Dörfer zu schleichen, erlegt Ziegen und Hunde und geht schließlich auch so weit, den Menschen anzugreifen. Ist das einmal geschehen, dann ist's auch vorbei: dieser Löwe wird sich fortan nur noch von Menschenfleisch ernähren.“ Basse schildert dann, wie er eines Tages auf einen solchen Löwentrupp stieß, der aus zwei Löwen, vier Löwinnen und zwei jungen Löwen bestand. Es gelang ihm, einen der Löwen zu erlegen, ohne seinen Standort zu verraten, aber nach dem zweiten Schusse entdeckte die Raubtiere den Jäger und zogen sich hastig ins Dickicht zurück. Nur die eine Löwin, die Mutter der beiden Jungen, ging mühsam zum Angriff auf den Jäger über, dem es glücklicherweise im letzten Augenblick gelang, die prachtvolle Beute beim Sprung durch einen Schuß unschädlich zu machen.

Aus flur und feld.

Seltene Weidmannsheil auf der Fuchsjagd.

Auf einer kleinen Treibjagd in der Neumark hatte ein Jäger ganz merkwürdigen Dufel, wie man so sagen mag. Er stand in guter Dedung an dem Hang einer Schonung, die sich zunächst nach einem Bruch hinzog, das an einen See grenzte. Gleich bei Beginn des ersten Treibens quartete ein Fuchs die nahegelegene Blöße, der von dem Schützen gestreift wurde, kurz darauf wollte ein zweiter Fuchs den Hang hinunter in das Bruch, er fiel dem zweiten Noth zum Opfer. Kaum hatte der Jäger wieder geladen, kam ein dritter Fuchs direkt auf ihn los, und als er diesen mit Kopfschuss erlegt hatte, erschien an derselben Stelle ein vierter Weidmann, der auch sein Räuberleben auszuhauchen mußte. Also in zwei Dubletten vier Fische, ein gewiß sehr großes und sehr seltenes Weidmannsheil!

Vorsicht beim Wildfütter!

Infolge der durch die Dürre des vergangenen Sommers hervorgerufenen Missernte an Futtermitteln könnten sich manche Revierverwalter in diesem Jahr vielleicht veranlaßt fühlen, aus Sparamkeitgründen minderwertiges Futter an die Fütterungen zu bringen. Dem ist durchaus abzuraten, aber besonders ist davor zu warnen, daß eingekauerte Rüben, schmel und Rübenblätter dem Wilde als Futter gereicht werden, wie es hier und da geschehen ist. Das Wild nimmt zwar dieses Futter gern und willig auf, aber zu seinem eigenen Verderben, denn das saure Futter verursacht immer Durchfall, und dieser kann, besonders bei dem sehr empfindlichen Rehwild, so stark werden, daß die Stöße massenweise daran elendiglich eingehen. Wo viel Rehwild ist, sollte man daher das Sauerfutter ganz unbedingt vermeiden und in Notwildrevieren nur selten in geringer Menge damit füttern und nur unter Beigabe größerer Mengen von Körnerfutter.

Wölfe in Deutschland.

Der große Räuber aus dem Hundegeschlecht, der graue Wolf, kommt bei uns in Deutschland nur noch an der äußersten Ost- und Westgrenze des Reiches vor, und hier ist er auch kein ständiger Bewohner mehr, sondern er kommt, meistens in harten Wintern, aus den benachbarten Ländern, aus Frankreich und Rußland. An der Westgrenze in den Bogenen werden noch in jedem Winter mehrere Wölfe erlegt, und hier werden auch wohl noch einzelne auf deutschem Gebiet von Zeit zu Zeit gewölft, während in Ostpreußen nur noch russische Einwanderer antreffen sind. Früher war das anders, und es ist noch gar nicht so sehr lange her, daß in den großen Wäldungen unseres Vaterlandes das gefährliche Raubtier noch überall heimisch war. Im Reichsgebiet wurde der letzte Wolf im Jahre 1810 erlegt, im rechtsrheinischen Bayern im Jahre 1836, und zwar in dem oberbayerischen Jagdrevier Windfeld. Dieser Wolf ist ausgestopft in der zoologischen Sammlung in München. In Niederbayern aber, und zwar in Falkenstein im bayerischen Wald, wurde noch 1846 ein Wolf geschossen. Zwei Jahre später, 1848, kam der letzte Wolf in der Rheinpfalz zur Strecke und im Jahre 1852 in der Oberpfalz bei Langenbrunn. Das war wohl, abgesehen von den westlichen und östlichen Grenzgebieten, der letzte in Deutschland erlegte Wolf.

Die Kennzeichen unserer Marderarten.

Wie drei Marderarten, der Edelmarder, der Steinmarder und der Iltis, sind bei uns noch ziemlich häufig, wenn auch nicht in dem Maße wie in den östlichen Ländern. Der Iltis ist von ihnen in der Baum- oder Edelmarder, dessen Pelz ein gleichmäßiges, schönes Braun mit einem goldgelben Flecken an der Kehle zeigt; die Grundfarbe ist ebenfalls gelblich, und diese Farbe dient als bestes Unterscheidungsmerkmal gegenüber dem mehr graubraunen Pelz des Steinmarders, der hellgraue Unterwolle und außerdem einen weißen Kehlfleck hat. Das Fell des Edelmarders kommt auf 30 bis 100, das des Steinmarders auf 20 bis 40 Mark zu stehen, während das Iltisfell viel billiger ist. Es ist sehr leicht daran kenntlich, daß die gelbe Grundfarbe immer durch die nicht sehr dicht stehenden dunklen Oberhaare hindurchschimmert.

Und heute geschah es zum erstenmal, daß Frau Ellingberg stehen blieb, nachdem sie geglaubt hatte, sie hob das Kindchen aus dem Magen und hielt es. Frau

Stemens eini Grabschwestern und Streusiedel behane hatte, war soeben das letzte Haus, ein großes Schm gebäude, fertig gemorden.

(Plach)bru

Vom richtigen Ende.
Sammlung von Max Geber.
(Nachdruck verboten.)

der "Schäfer", und nun viele Sold. mit den Worten
bet "Herrliche, zu geht unbedenklich voraus hervor."
"Nun, was denn? Ich weiß nicht, mir geht es
großes Mühsal im Kopf herum. Wenn und immer
Stumm! So verliert sie fort — ich kann auch rein gar
nicht vertragen. Und sonst weiß ich, alle die Eingekerk-
teht nicht zu oder to erbleibt ist, kann ich aus erlebten
nicht helfen."

Er warf die Feder hin, sprang auf und ging mit
betragen "drinnen in seinem Zimmer auf und ab.
"So oder so! Das heißt aber: Entweder! Mir geht

[illegible]

„Was ging er, nun trat er in das geheimnishaftige Haus, nun stand er dem Herrn gegenüber, die in einem reißenden hellblauen Doustouille auf einem Stuhl sitzend lag.“

„Also, Herr Doktor —“

„Etwas, meine Gnädigste, nur noch —“

„Er stellte ein Stühlchen, auf welchem ein Tablett mit einem schaffelreife Hand, vor dem er stand, um das Messer bei der Hand zu haben, wenn das junge Mädchen sich bei einer gewöhnlichen Entree einem Dymdanksaufstand erliegen sollte.“

„Nun, aber glaube, er wollte seine Liebesserkommunion in dem einer längeren Weile hatten und im Vertrauen beschließen, die andere Fortzuziehen, ab und an ihm ein Schüssel nehmen. Daher lagerte sie nur.“

„In der Weile begann Dr. Ober: „Berichte mir noch“ —“

„Berichte, Gnädigste! —“

„Sie wußten, welche Verhältnisse sich abspielten, und doch hatten sie sich nicht getraut, die Wahrheit zu sagen, die sie so sehr, muß es wohl sein, b. h. wenn sie es nicht eintreten könnten, mit ihm und klar zu sagen — aber nein, ich sehe es Ihnen an, Sie wollen auch fernstehen, mit mir, Ihr heiliges Spiel treiben. Sie sind ein Stöcker.“

„Und mit das zu sagen, kommen Sie her?“

„Bitte, unterbrechen Sie mich nicht. Habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich Ihr Spiel durchschaue? Nicht? Nun ja, ich durchschaue Ihr Spiel und will mich nicht länger am Scherkeil lassen. Sie wollen, daß ich Ihnen ewig zu Füßen liege. Nun, jetzt erst recht nicht! Ich setzen haben Sie sich liebenswürdig gezeigt. Wenn Sie doch wenigstens so tun. Ich sollte nicht viel, und Sie hätten mit meine ganze Dankbarkeit verdorben. Aber nun habe ich mich aufgegeben, und nun sehe ich hier vor Ihnen, ich hätte beinahe gesagt: ein bewußter Schlingel — und jetzt können Sie tun, was Sie wollen, jetzt lassen Sie mich.“

„Jetzt lassen Sie mich hinauswerfen, bitte es sagen wollen, aber als es jetzt seine Augen, die er beinahe zu tiefen Schmeichel getrieben, zu seiner Unberechenbarkeit wandeln ließ, bemerkte er, daß viele ihre Augen geschlossen hatten und zum Geleiste ruhig saßen.“

„Nun ist der Dymdanksaufstand da“, dachte er in der größten Stille, gab ein Glas Wasser ein und wollte es als Genuß trinken, als viele die Augen aufschlugen und ihm mit einem Ausdruck anthat, der alles andere war als trübend oder dummfühlend.

„Gefroren und verwirrt hielt er inne, schürte das Wasser in Betrachtung zu seinem eigenen Schande und trank es aus.“

„Etwas Sie nicht weiter“, sagte demnach sein innig.

„Ich beschuldige es auch nicht.“

„Ich dachte, weil Sie sich durch den Lärm hätten abgelenken, weil Sie sich durch den Lärm hätten abgelenkt, aber —“

„Nun erhob sich und erzählte seine Geschichte, ich habe auch genug gehört und —“

„Sie haben mir eine große Freude bereitet.“

„Ja? Eine Freude?“

„Stattete Dr. Ober: „Sei! Ich war von Ihnen bisher nicht gewöhnt als die obelie Schokolade. Und da ich die höchste Genuß als ungenießen andern meiner sogenannten Verehrer.“

„O Genuß!“

„So hat mir das wehe. Ich wollte keinen Schokolade haben, meine Hand weiden. Jetzt nun, als Sie so bereit sind, mich zu geben, bewundern, sind meine Zweifel geschwunden, und wenn Sie mir gar zu sehr ähneln.“

„O Genuß, Genuß meines Lebens!“

„Dann kann morgen meintragen die Schokolade sein.“

„Nun kann ich nicht, da haben wir Schokolade, aber —“

„Aber ja, wenn du willst, ich bin zu froh. Jetzt habe ich wenigstens die Gewohnheit, die ich haben wollte, jetzt kann ich meine Zeit in Ruhe vollenden.“

„O b ich!“

„Sollt ihr bei einem Schokolade habe ich genug. Jetzt ist es nicht zu spät, und das, wurde es mit der ersten Stille belohnt.“